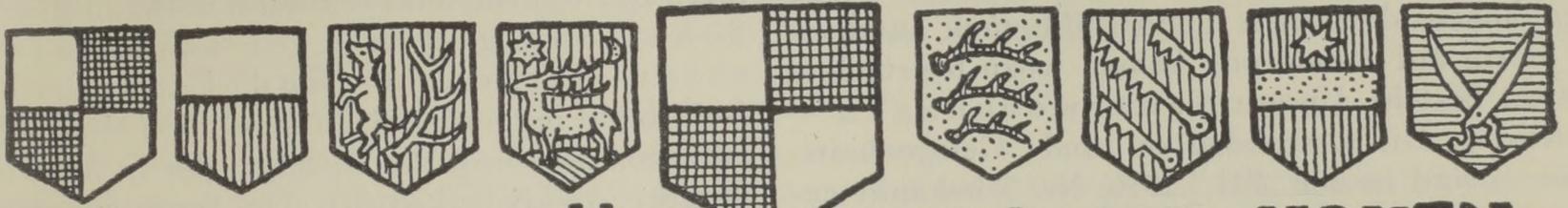


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHENZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 4

Hechingen, 15. April 1937

6. JAHRGANG

Der Hohenzollerische Geschichtsverein 1935-1936

Am 16. September 1935 tagte die Vollversammlung des Vereins in Sigmaringen (Vorsitz: Studienrat Grünewald), auf der Herr O. Hienerwadel-Donaueschingen über „Westschwaben und der große Schwabenzug nach Osten im Lichte der neuesten Forschung“ als einer ersten Anregung und als Auftakt für unsere hohenzollerische Auswandererforschung sprach. Am 5. II. 1936 fand die Jahresversammlung des „Wissenschaftlichen Ausschusses“ (Vorsitz wie oben) in Sigmaringen statt und behandelte die geleistete und weiterhin zu leistende Arbeit (Hauptreferat Dr. Senn). Im Verein mit dem NS-Lehrerbund-Hechingen veranstalteten wir daselbst am 21. I. 1936 einen Vortrag über „die Entstehung der Alpen“ durch Herrn Dr. Reiff-Tübingen. Den Rednern sei auch hier nochmals bestens gedankt!

Als Leiter unserer neueingerichteten „Auswandererforschungsstelle“ wurde Herr Lehrer Jos. Schäfer-Levertsweiler in den „Wissenschaftlichen Ausschuss“ aufgenommen.

Trotz schwerer Verluste durch Tod und Austritt (34 Mitglieder) wurde ein neuerlicher Höchststand von 430 Mitgliedern (voriges Jahr 420) erreicht. Leider steht nach wie vor das Unterland und Hechingen in der Beteiligung weit hinter dem Oberland und Sigmaringen zurück, woran nichts geändert werden zu können scheint.

Unsere Finanzierung erfreute sich abermals der tatkräftigen Unterstützung unserer öffentlichen und privaten Gönner, des hohenzollerischen Landeskommunalverbandes (500 M), der beiden Kreiskommunalverbände (140 M), der Städte Sigmaringen und Hechingen (70 M), S. Kgl. H. des Fürsten Friedrich von Hohenzollern und anderer Förderer (50 M). Zur Ermöglichung der kostspieligen Bebilderung der hohenz. Städtegeographie von Th. Hornberger übernahmen außerdem sämtliche in ihr behandelten Orte,

nämlich Gammertingen, Haigerloch, Hechingen, Hettingen, Sigmaringen, Trochtelfingen und Veringensstadt in opferbereitem Einspringen die Kosten für je ihren Bildanteil und der Kreiskommunalverband Hechingen stellte uns dafür wertvolle Clichés umsonst zur Verfügung, was uns im Interesse der volleren Wirkung der schönen Arbeit ganz besonders erfreute. Ihnen allen, wie auch den Autoren, die uns durch Verzicht auf ihre Honorare wiederum auf's selbstloseste und ganz wesentlich entlasteten, sei hiermit herzlichst gedankt! Leider konnte uns die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“-Berlin aus prinzipiellen Erwägungen heraus einen beantragten Zuschuß nicht gewähren, so daß nach dem Drucke des „Jahresheftes 1936“, das uns 2248,06 M gekostet, unsere Finanzlage als etwas gespannt zu betrachten ist. — Im Ganzen betragen die Einnahmen des Jahres 1935 2966,14 M und die Ausgaben 2997,07 M, was mit einem Ueberschuß von 445,20 M aus dem Jahre 1934 für den 1. Januar 1936 einen Barbestand von 414,27 M ergibt. (Die Abrechnung im einzelnen ist beim Kassenwart einzusehen.)

Als Jahreshgabe haben wir im „Hohenzoller. Jahreshaft 1936“ mit 342 Seiten und 108 Abbildungen die bisher kostspieligste Veröffentlichung des Vereins herausgebracht, wohl den Gipfelpunkt dessen, was sich bei unserer beschränkten Mitgliederzahl und dem überaus niedrigen Jahresbeitrag leisten läßt. Auch die „Zollerheimat“ erscheint jetzt durch das Entgegenkommen des Verlages in doppeltem Umfang bei gleichgebliebenem Bezugspreis, wofür wir aufrichtigst danken. Der „Hohenzollerische Landeskalendar“ brachte auch dieses Jahr unseren Abschnitt über die „Hohenzollerische Heimatforschung“ mit seinen Hinweisen (Dr. Senn) und sämtliche hohenzollerische Zeitungen veröffentlichen jetzt auf unsere Bitte die Anfragen der „ZH.“ laufend in einer „Fragenecke des

Hohenz. Geschichtsvereins“, um diese wirksamer zu machen.

Die Arbeiten an der Vereinsbücherei konnten wegen Raummangels dieses Jahr kaum gefördert werden. Im Interesse einer gesunden Entwicklung der hohenzollerischen Landesforschung und der Frage einer hohenzollerischen Landesbibliothek möchten wir hierin auf Aenderung hoffen, wozu begründete Aussicht besteht. Unsere Neuerwerbungen — historische Hilfswissenschaften und Gelegenheitskäufe — sind in der „ZH.“ 1936, Nr. 3 bekannt gegeben worden.

Den Aufbau des Vereines zeigt das „Jahresheft 1936“ Seite V/VI. Unsere „Beratungsstelle (Dr. Senn) hat den prächtigen Dissertationen von Nolle „Geschichte des Zeitungswesens in Hohenzollern bis 1850“ und von v. Schimmelfenig „Skulptur und Stukkatur des Rokokos in Hohenzollern“ die Wege ebnen können. Unter der tatkräftigen Leitung von Herrn Lehrer J. Schäfer-Levertsweyer haben wir zum Zwecke der vollen Erfassung unseres Auswanderungswesens eine „Auswanderungs-Forschungsstelle“ eingerichtet, deren weitausgreifende Bestrebungen auch von dem Herrn Regierungspräsidenten, dem Herrn Landesdirektor, Herrn Dr. Fischer-Trochtelfingen und Herrn Holzinger-Hehingen bestens gefördert wurden (vgl. „ZH.“ 1936, Nr. 2). Anträge zum systematischen Ausbau dieser Forschungen für ganz Deutschland haben wir beim Ausland-Institut Stuttgart, bei der „Deutschen Akademie“-München und dem „Gesamtverein der deutschen Geschichtsvereine“-Berlin gestellt (Dr. Senn). Weitere organisatorische Anträge ergingen an die württembergische und badische Historische Kommission zwecks stärkerer Aktivierung und zielgemäßerer Arbeitens durch Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft unter Einschluß Hohenzollerns und die Vorbereitung eines Antrages, um an Stelle des völlig unmöglichen „Korrespondenzblattes“ des Gesamtvereins-Berlin ein die deutsche lokale Landesforschung wirklich förderndes Verbands-Blatt zu erhalten, ist im Gange (Dr. Senn). Der Zweck dieser Anträge, die weiterhin verfolgt werden, ist für uns der, unser heimisches Arbeiten in das unserer näheren und weiteren Umgebung möglichst günstig einzubetten und dadurch zu heben.

Die Bearbeitung einer „Geschichte und geschichtlichen Stellung der Hohenzollerischen Landesordnung vom Jahre 1558 resp. 1698“, 1935 von uns als Aufgabe gesetzt, hat ein erprobter Rechtshistoriker, Herr Dr. Kolnig-Mannheim übernommen. Zur weiteren Förderung unserer Rechtsgeschichte haben wir eine kritische Ausgabe unserer möglichst vollständig zu ermittelnden ländlichen Rechtsquellen beschlossen (Antrag Dr. Senn) und ihre Durchführung Herrn Kaplan Kraus-Bingen übertragen. Schon jetzt zeigt sich hier ein überraschender Reichtum an vor-

handenem Material. Die Herausgabe der früher beschlossenen „Naturwissenschaftlichen Landeskunde Hohenzollerns“ (Dr. Senn) wird z. Zt. finanziell vorbereitet und erste Fühlungen mit den vorgesehenen Verfassern sind erfolgt. Für die von uns als absolut notwendig verfolgte Schaffung gedruckter Inventare unserer Gemeinde- und Pfarrarchive, freilich nur mit ausgiebigen staatlichen Mitteln durchzuführen, ist durch die Tätigkeit der in Auswirkung unserer Archivdenkschrift (Dr. Senn) eingeführten staatlichen Vertrauensmänner für Archivschutz eine z. Tl. hochwertige Vorarbeit dadurch geleistet worden, daß diese vorläufige Uebersichten des Vorhandenen aufstellten. Zu besonderer Bedeutung hat sich unsere Auswandererforschungsstelle entwickelt, die in rastloser hingebendster Tätigkeit, durch die Erfolge amtlicher Erlasse, von Zeitungsaufrufen, vieler Tausende von Fragebogen und Sonderdrucken und durch vorerst meist literarische Nachforschungen bereits jetzt schon erstaunliche Ergebnisse gezeitigt hat und einen bevölkerungsgeschichtlichen Prozeß von bisher völlig unbekannter Tragweite erkennen läßt. Der Verein spricht Herrn Lehrer J. Schäfer in Levertsweyer für seine schlechterdings nicht zu übertreffende Arbeitsleistung auch an dieser Stelle seinen wärmsten Dank aus und bittet jedermann dringendst, ihn durch Hinweise auf hohenzollerische Ausgewanderte — jeder Einzelne ist erwünscht! — zu unterstützen. Unsere „Familiengeschichtliche Beratungsstelle“ (Dr. Frick, Tettang), wurde durch Sammlung weiterer Stamm- und Ahnentafeln und den Beginn einer großangelegten Namensverzettlung der ganzen historischen Literatur Hohenzollerns weiter ausgebaut und auch eifrig benützt (vgl. ZH. 1935, Nr. 5). Wir bitten jeden hohenzollerischen Familienforscher, sich in seinem eigenen Interesse mit Herrn Dr. Frick in Verbindung zu setzen. Unsere „Flurnamensammelstelle“ (Kaplan Kraus-Bingen) leidet bitter unter der geringen Beteiligung und wäre für liebevoll-ausdauernde Tätigkeit auch nur Einzelner für sie überaus dankbar. Hier gilt es vor allem, unter Verzicht auf archivalische Tätigkeit zunächst einmal das noch im Volksmund lebende Namensgut zu sammeln und damit ein Volksgut zu retten, das Seiten unserer Geschichte zu enthüllen vermag, über die sonst nichts mehr Auskunft gibt (vgl. ZH. 1935, S. 6). Die hohenzollerische Dialektaufnahme für den deutschen Sprachatlas-Marburg (Dr. Senn) ist jetzt beendet und harret ihrer schwierigen Bearbeitung in Marburg, wo bereits von früher her 500 Wortverbreitungskarten aus Hohenzollern sich befinden. Fast beendet ist eine Inventarisierung der handschriftlichen Orts-, Kirchen- und Schul-Chroniken Hohenzollerns (Dr. Senn), die wertvolle Ergebnisse zeitigte. Unserer Lehrerschaft, die diese beiden Unternehmungen fast ausschließlich getragen hat, sei hiefür nochmals bestens gedankt! Unser Ein-

setzen für die Volkliefsammlung des „Deutschen Volksliedarchivs“-Freiburg (Lehrer Zimmermann-Empfingen) hat leider kaum noch Erfolge gezeitigt. Das Erscheinen der großen „Historischen Karte der Hoheitsverhältnisse Südwestdeutschlands um 1801“ (Statist. Landesamt Stuttgart) (Hohenzollern: Dr. Senn) hat sich leider bisher immer noch verzögert. Unser Erdbeben-Beobachtungsnetz arbeitete auch dieses Jahr wieder musterhaft. Unser phänologisches Beobachtungsnetz mußte an den phänologischen Reichsdienst angeschlossen werden.

Auch in diesem Jahre ist unsere Arbeit nicht klein gewesen. Wenn sie nicht noch größer war, so liegt

dies einerseits an der natürlich überall spürbaren Begrenztheit unserer finanziellen Mittel, andererseits an dem Fehlen einer breiteren Mitarbeiterschicht, die die Inangriffnahme zahlreicher Sondergebiete, besonders schmerzlich fühlbar auf dem der Volkskunde, restlos verbietet. Hier sind alle Maßregeln und alles Werben leider vergeblich gewesen.*

Im Juli 1936.

Dr. E. Senn.

* Anmerkung: Ein ausführlicher „Tätigkeitsbericht 1935/36“ liegt beim Schriftwart zur Einsicht aus. Von Berichten hohenzollerischer Zeitungen über den Verein sei hingewiesen auf H. Bll. 1936, 216/17; H. V. 1935, 224; Z. 1935, 217 (Vollversammlung). — H. V. 1935, 226 (Tätigkeitsbericht).

Außerdem sei verwiesen auf „Hoh. Jhft. 1936“, S. VI/VII.

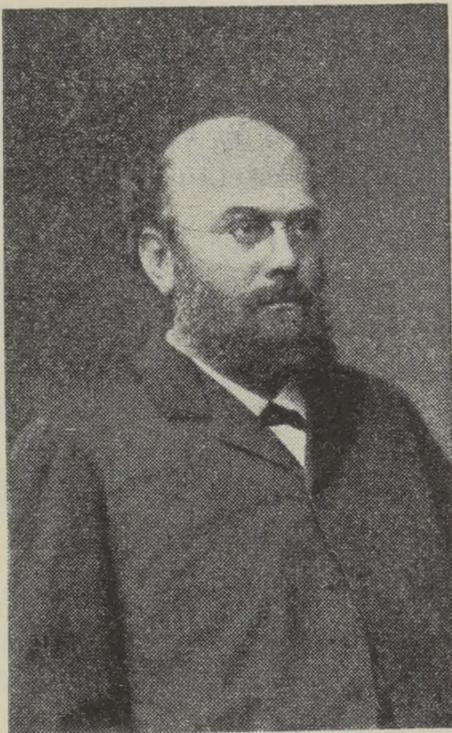
Der Komponist Joseph Huber

Zu seinem hundertsten Geburtstag am 17. April 1937

Von Marie Wiest

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts sammelten sich eine Reihe von jungen Künstlern um Franz Liszt und Peter Cornelius in Weimar. Sie nannten sich die Neudeutschen!

Dort erschien auch im Jahr 1855 der junge Joseph Huber. — Er trat nicht ganz unvorbereitet in diesen Kreis. Sein Vater, Lukas Huber, Hofdomänenrat in Sigmaringen, war ein vortrefflicher musikalischer Dilettant, von dem mehrere Kompositionen im Druck erschienen sind. Er machte in früher Jugend seinen Sohn mit der musikalischen Literatur bekannt, und gab ihm Gelegenheit, sein angeborenes musikalisches Talent zu bilden. Schon im 5ten Lebensjahr konnte er dem Fürsten auf der Violine vorspielen. Auch hatte der junge Huber ein Jahr Studien im Stern'schen Konservatorium in Berlin hinter sich. Vom Vater hatte er das musikalische Talent ererbt, von der Mutter aber die Selbstsicherheit, die vornehme Gesinnung und Herzengüte. — Dies befähigte ihn in jedem Kreis angenehm zu wirken. — Vor seiner Abreise schrieb ihm die Mutter folgende Zeilen ins Stammbuch. — Mein lieber Sohn! Du weißt wie ich Dich liebe, wie sehr Dein Glück mich erfreut. In Deinem u. der Meinen Glück finde ich das eigene. Das wahre Glück ist nur, wo Jugend weilt. Wo diese ist, stört kein Er-



Nach einem alten Foto

eigniß unser Glück. Das Unglück gereicht noch zum Guten.

Darum flehe ich um dieses Glück nach oben, u. werde ich erhört, so eilst Du, wenn nach regem Streben Erholung Dir gestattet ist, immer wieder in die Arme Deiner beglückten Mutter.

Sigmaringen April 1855.

Huber schreibt in einer Selbstbiographie, welche im Jahr 1872 in der Tonhalle erschien, über seinen Aufenthalt in Weimar.

Der Fortgang im Berliner Konservatorium war mir zu langsam, u. ich entschloß mich, nach Weimar zu gehen, das damals eine große Anziehungskraft ausübte. Dasselbst setzte ich die praktischen Studien fort bei Edmund Singer u. Peter Cornelius. Gleichzeitig wirkte der ganze musikalische Kreis, der sich in den fünfziger Jahren um Franz Liszt gesammelt u. insbesondere Liszt selbst mächtig auf mich ein.

Die neuen Ideen Richard Wagners, sowie die Reformbestrebungen auf spezifisch musikalischem Gebiet, fanden dort ihren Mittelpunkt, ihre genialste Vertretung und Darstellung.

Eine große Anzahl, zum Teil hochbegabter Kunstjünger, scharten sich um das neue Panier.

Die heftige Opposition verband diesen Kreis nur noch fester.

Cornelius förderte Huber sehr und bildete ihn zum Declamator in Tönen aus. Wichtiger noch war für ihn der freie Verkehr mit demselben, die Atmosphäre auf der Altenburg und so manche aristokratisch geistige, unmittelbare Anregung Liszt's. Cornelius gab seinem Schüler manches Zeichen der Teilnahme. So dichtete und komponierte er zu Hubers 18ten Geburtstag eine Hymne auf ihn. Diese wurde bei der Gedenkfeier zum 50ten Todestag